

# Das Rad

Zur Bedeutung eines kulturübergreifenden Symbols



Worte der Begrüssung und des Dankes  
gerichtet an  
Seine Heiligkeit, den XIV. Dalai Lama

anlässlich seines Besuches  
im Klösterlichen Tibet-Institut Rikon (Schweiz)

am 13. August, 2005

von  
Rudolf Högger  
Präsident des Stiftungsrates TIR

Ihre Heiligkeit,  
geehrte Gäste,

Im Namen des Stiftungsrates des Tibet-Instituts und seines Ehrenpräsidenten, Herrn Jacques Kuhn, heisse ich Sie und alle, die mit Ihnen nach Rikon gekommen sind, herzlich willkommen! Ich spreche auch im Namen derjenigen, die im oder für das Tibet-Institut arbeiten oder die es finanziell unterstützen. Unter ihnen sind viele Privatpersonen, aber auch wichtige Institutionen wie die Regierungen des Fürstentums Liechtenstein oder der Schweiz.

Willkommen im *Chö Khor Göm* – willkommen im Kloster zum „Rad der Lehre“ (*dharmacakra*), das 1968 unter Ihrer persönlichen Schirmherrschaft gegründet worden ist. Mit dem Symbol des *cakra*, des Rades, haben Sie die drei Hauptaufgaben vorweggenommen, welche Ihre Heiligkeit diesem Institut im Laufe der Jahre übertragen hat. Es sind dies:

- erstens, die Aufgabe, für die tibetische Gemeinschaft in der Schweiz einen Ort der Lehre und der geistlichen Orientierung zu schaffen;
- zweitens, die Aufgabe, zwischen dem tibetischen Buddhismus und anderen Religionen in diesem Land Brücken zu bauen;
- drittens, die Aufgabe, nach einem neuen Verständnis zwischen der modernen Wissenschaft und der geistigen Weltansicht des Buddhismus (*dharma*) zu suchen.

Bitte gestatten Sie mir, kurz auf jede einzelne dieser Aufgaben einzugehen. Ich formuliere damit ein Echo auf Ihr dreifaches Mandat, wie es sich aus der heutigen Verständnisweise eines westlichen Menschen ergibt – knapp vierzig Jahre nach der Gründung dieses Klosters.

---

**Abbildung auf der Titelseite:** Verehrung des *dharmacakra*; Steinrelief von der Innenseite der Prasenajit-Säule am Südtor des Bhārhat Stūpa, Nordindien, frühes 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung.

## I.

Ich beginne mit der **Lehre**, denn als *dharmacakra*, als Rad der Lehre oder Rad des Wortes, ist unser Symbol weltweit am bekanntesten geworden. In früherer Zeit wurde Buddha selber in der Bildgestalt eines Rades verehrt (siehe dazu die Abbildung auf der Titelseite). Von ihm wird gesagt, dass er mit seiner ersten Predigt das Rad in Bewegung gesetzt habe, d.h. dass er ein neues Verständnis für die menschliche Natur gefunden habe, für unser Leiden, aber auch für die Möglichkeit, diesem Leiden ein Ende zu bereiten. Im Lichte dieser Lehre werden die acht Speichen zu einem Bild für den achtfachen Pfad, der den Menschen über das Leiden hinausführen soll. Der erstgenannte unter diesen Pfaden ist die „Rechte Einsicht“, gefolgt von der „Rechten Gesinnung“, der „Rechten Rede“, dem „Rechten Tun“ und anderen. Alle diese Pfade sind in der buddhistischen Lehre bis zum heutigen Tag zentral geblieben. Sie prägen auch die Lehre dieses Klosters in der Schweiz.

Als westlicher Mensch frage ich: Was heisst „recht“? Was genau ist gemeint, wenn von „Rechter Einsicht“ oder „Rechter Gesinnung“ die Rede ist?

Der buddhistische Gelehrte Anagarika Govinda antwortet: Der Schlüssel zum Verständnis liegt im Sanskritwort *samyak*, das gewöhnlich als „recht“ oder „richtig“ übersetzt wird, das aber einen viel tieferen und eindeutigeren Sinn hat. Es bedeutet die Völligkeit, Ganzheit, Vollständigkeit einer Handlung oder Haltung. In diesem Sinne weist beispielsweise die „Rechte Einsicht“ auf ein ganzheitliches Erfassen und Annehmen der Wirklichkeit hin; rechtes Sehen schliesst keine Aspekte des Lebens aus; es nimmt dessen helle wie dessen dunkle Seiten wahr, anerkennt die Freude so gut wie das Leiden.

Buddha hat das Leben weder als einseitig positiv noch als einseitig negativ aufgefasst, weder als begehrens- noch als hassenswert, weder als sinnvoll noch als sinnlos. Für ihn liess sich das Leben potentiell in beider Weise verstehen: als das höchste und als das fragwürdigste Gut des Menschen. Beide Auffassungen haben ihre Wurzeln in den realen geistigen Erfahrungen der Menschheit.

Diese Einsicht in unsere innere Wirklichkeit stimmt mit jenem Verständnis überein, das die westliche analytische Psychologie von der menschlichen Psyche gewonnen hat. Die Hypothese einer möglichen seelischen Ganzheit – *samyak* – ist nicht das Ergebnis willkürlicher Spekulation. Im Osten gründet sie sich auf meditative Introspektion, im Westen auf empirische Beobachtung. Das Leben folgt nie einer linearen Logik. Es besteht aus unabsehbaren Komplexitäten und Widersprüchen. Diese wahrzunehmen, sie anzunehmen, sie zu erleiden und zu versuchen, einen mittleren Weg zwischen ihnen zu finden, das entspricht der Lehre des Buddhismus so gut wie der Erfahrung der analytischen Psychologie.

Ich bin dankbar für diese Übereinstimmung. Sie gibt mir die Möglichkeit, das Rad nicht nur als Symbol buddhistischer Unterweisung zu verstehen, sondern als ein solches archetypischer Erfahrung, an welcher ich selber Anteil habe.

## II.

Ich gehe weiter zur zweiten Aufgabe, die darin besteht, **Brücken zwischen dem Tibetischen Buddhismus und anderen Religionen in unserem Land zu bauen** – zwischen den Gesche und Mönchen von Rikon und den vielen suchenden Menschen in unserer Gesellschaft.

Das Rad ist ein überzeugender Ausdruck des Geistes, in welchem solche Versuche des Brückenbaus unternommen werden sollten. Es ist nämlich ein Symbol, das seinen Ursprung keineswegs ausschliesslich in der buddhistischen Kultur hat. So war es zur Zeit des historischen Buddha bereits in ganz Indien bedeutsam. Wir finden es aber auch in den religiösen Traditionen des alten China, des neolithischen Afrika und des vorkolonialen Amerika. Sogar in den prähistorischen Höhlen Europas finden sich gemalte Räder. Später wurde das Symbol zu einem wichtigen Gestaltungselement der christlichen Kathedralen des Mittelalters.

Der Grund dafür, dass das Rad zu einem universellen religiösen Symbol geworden ist, hat vermutlich damit zu tun, dass es in fast vollkommener Weise zwei Gegensatzpaare darstellt und vereinigt. Es geht dabei um das „Innere“ und das „Äussere“, um Bewegung und Bewegungslosigkeit. Die Nabe erinnert an das Zentrum, an jenen innersten Punkt, welcher – der Bewegung des Rades zum Trotz – selber unbewegt ist. Dieses Zentrum ist auf der ganzen Welt zu einem Bild des Absoluten geworden.

In den Upanischaden und der indischen Vedanta Philosophie wird dieses Zentrum als das Selbst, *ātman*, bezeichnet – als der „Beweger“, der Urheber aller Bewegung. Im Buddhismus gilt das bewegungslose Zentrum als ausdehnungsloser Punkt, *kha* – d.h. Null, und wird dadurch zum Symbol des Unaussprechlichen; es steht für das, was ohne jede Qualifikation ist, für *sūnyatā*, die Leere, für *nirvāṇa*, das völlige Erlöschen aller menschlichen Bedingtheit.

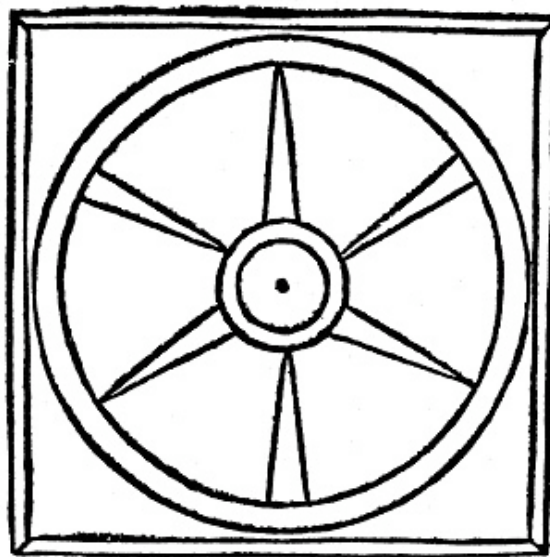
In der jüdischen Tradition Osteuropas findet sich eine eindrückliche Geschichte, welche die entscheidende Bedeutung des Radzentrums veranschaulicht:

*Rabbi Jizchak Meir erging sich einmal an einem Spätsommerabend mit seinem Enkel im Hof des Lehrhauses. Da begann er zu reden:*

*„Wenn einer Vorsteher wird, müssen alle nötigen Dinge da sein: ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort. - Und dann kommt der böse Widersacher und reisst das innerste Pünktchen heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktchen fehlt.“*

*Der Rabbi hob die Stimme: „Aber Gott helfe uns: man darf's nicht geschehen lassen!“*

In der christlichen Tradition unseres eigenen Landes stossen wir auf ein historisches Geschehen, das uns zeigt, wie das Rad als Symbol tiefster religiöser Erfahrung entstehen kann und sich entwickelt. Ich beziehe mich auf das Meditationsrad von Bruder Klaus von Flüe, dem einzigen Schweizer aller Zeiten, der von der Römischen Kirche heilig gesprochen worden ist. Klaus lebte im 15. Jahrhundert. Nachdem er seine Familie und eine politische Laufbahn verlassen hatte, lebte er viele Jahre als Eremit in einer engen Bergschlucht in den Schweizer Alpen. Dort hatte er eine Vision – nicht die erste, sicher aber eine der bedeutsamsten in seinem Leben. Nach den ältesten Berichten war es eine Lichterscheinung von grosser Stärke in der Form eines menschlichen Antlitzes.



„Das Rad“; Struktur eines Meditationsbildes, das aus einer Vision von Bruder Klaus von Flüe im 15. und 16. Jahrhundert entwickelt worden ist.

Die Vision hatte eine so mächtige Wirkung auf Klaus, dass er gar nicht anders konnte als sich immer wieder mit ihr zu beschäftigen. Er musste das Geschaute in sein Bewusstsein einbauen und es menschlichem Verständnis zugänglich machen. So entstand aus der inneren Vision allmählich ein gemaltes Bild und nahm die Struktur eines Rades an. In einem ersten Schritt glückte es dem Heiligen, sein grosses Erlebnis in die Kreisform zu bringen. Das schien die einzige Möglichkeit zu sein, das Überwältigende zu fassen. Später fügte Klaus einen zweiten Kreis hinzu, der den ersten umging. Nach seinem Tod führen die folgenden Generationen fort, die Vision des Heiligen zu interpretieren: der äussere und der innere Kreis wurden mit Speichen verbunden; ein Rad entstand, das in seiner Nabe jenes Gesicht festhielt, das dem Eremiten in so überwältigender Weise vor Augen getreten war. Es war erleuchtend und erschreckend zugleich: das Antlitz Gottes.

Ich habe diese Beispiele aus verschiedenen Religionen erwähnt, um zu unterstreichen, wie hilfreich das Rad als verbindendes Symbol zwischen unterschiedlichen Glaubensweisen sein kann. Im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden erinnert das Rad an das EINE Zentrum, an den unbewegten Beweger, an die unbeschreibbare höchste Wirklichkeit, auf welche sich die Menschen aller Zeiten und Kulturen beziehen. Ich bin dankbar dafür, dass das Kloster von Rikon diesem Bild gewidmet ist, denn es schliesst meinen eigenen Glauben ebenso ein wie den Glauben vieler meiner Mitmenschen.

### III.

Ich wende mich nun der dritten Aufgabe zu, die Ihre Heiligkeit diesem Kloster übertragen hat. Sie besteht darin, nach einem besseren Verständnis zwischen westlicher Wissenschaft und östlichem *dharma* zu suchen. Ich werde mich dabei sehr kurz fassen.

Mir scheint, dass sich das Rad dazu eignet, den fundamentalen Unterschied zwischen Wissenschaft und *dharma* zu illustrieren. Bildlich gesprochen hat sich das geistige Streben des klösterlichen Buddhismus immer von der Radfelge her auf die Nabe hinbewegt, d.h. von den Verstrickungen mit der Aussenwelt und ihrer Rastlosigkeit in die Richtung eines unbekanntes Zentrums und seiner Stille. Die westliche Wissenschaft dagegen hat den umgekehrten Weg gewählt. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit immer ausschliesslicher auf die peripheren Erscheinungen der Aussenwelt und kehrt dabei den Fragen nach einem sinngebenden Zentrum den Rücken.

Aber auch hier kann uns das Bild des Rades einen Ausweg aus einer scheinbar hoffnungslosen Gegensätzlichkeit weisen. Denn das Symbol enthält beides zugleich: die Nabe und die Felge, das Unaussprechliche und das Quantifizierbare. Auch sind die Speichen an beiden Enden fest verankert, in der Nähe des Zentrums und in der Nähe des Kranzes, bei den Geheimnissen des *dharma* und bei den Geheimnissen der materiellen Evolution. Das Rad, das die universelle Wirklichkeit abbildet, umfasst und erfordert einen doppelten menschlichen Suchweg, jenen nach religiöser und jenen nach wissenschaftlicher Einsicht.

Dies ist das Grundverständnis, nach welchem das Tibet-Institut Rikon die von Ihrer Heiligkeit zugewiesene Aufgabe übernommen hat, zu einem neuen Verständnis zwischen *dharma* und Wissenschaft beizutragen. Wir versuchen dies mit der notwendigen Bescheidenheit zu tun, denn die Aufgabe kann nicht allein in der Aussenwelt gelöst werden, sondern muss im Bemühen jedes Einzelnen, im Herzen von uns allen seinen angemessenen Platz finden.

Ihre Heiligkeit,

Lassen Sie mich mit dem Ausdruck unseres tief empfundenen Dankes schliessen - unseres Dankes dafür, dass Sie die Einladung, nach Rikon zu kommen, angenommen haben, noch mehr aber unseres Dankes für die beglückende Inspiration, die Sie uns in der Vergangenheit geschenkt haben und die Sie uns weiterhin durch Ihre Unterweisung, Ihre religiöse Versöhnungshaltung und Ihren persönlichen Dialog zwischen Wissenschaft und *dharm*a vermitteln.

Ich bitte Sie, als kleines Zeichen unseres Dankes dieses Gebetsrad entgegen zu nehmen. Es ist ein weiteres Bild für die Bewegung um eine ruhende Mitte. Wie alle Gebetsräder an der Aussenwand dieses Klosters ist es ein Produkt persönlicher handwerklicher Arbeit von Jacques Kuhn, unserem Ehrenpräsidenten. Wir werden es nach Dharamsala schicken und hoffen, dass es in Ihrer indischen Heimatstadt einen angemessenen Platz finden wird.

Danke!

## **Benützte Literatur**

**KALĀTATTVAKOŚA**, A Lexicon of Fundamental Concepts of the Indian Arts, 4 vols., Motilal Banarsidass Publishers PVT.LTD., Delhi, 1992.

**Coomaraswamy**, Ananda K.: Elements of Buddhist Iconography, Harvard University Press, Cambridge, 1935.

**Lama Anagarika Govinda**: Grundlagen tibetischer Mystik, 11. Auflage, Otto Wilhelm Barth Verlag, München 1999.

**Buber**, Martin: Die Erzählungen der Chassidim (1949), in: Gesammelte Werke, Band 3, München-Heidelberg 1963.

**Abel**, Winfried: Das Gebetsbuch des heiligen Bruder Klaus; Geheimnis der Mitte; Christiana-Verlag, Stein am Rhein, 1984.

**Jung**, Carl Gustav: Brother Klaus; in: Collected Works, volume 11, Bollingen Series XX, Princeton University Press 1988.